

Siegsdorf. 19. Nov 1948

Lieber Herr Dr. Zillech!

Es ist wohl das Schicksal in unser Saftgänge, das wir dem
Dinnal nicht entziehen wollen. Ich hätte Ihnen gewünscht, das
Sie schon 50zigsten in einer Zeit begeben, die einen An-
blick in eine bessere Zukunft gewährt. Ich habe meinen im
Lager gefeiert, ein wenig besser sind Sie dort dran. Und
vielleicht hat sich dort im letzten Saft einiges geklärt und
das ist es, ein Hoffnungsfunken, der auf Ihre Gabentüchtigkeit fallen
möge. Ich glaube, die Menschen beginnen zu verstehen, warum
alles so kommen möchte und langsam regelt das gesche-
hen, die entdeckt haben, das ihre dreißig Silberlinge
solche Münze waren. Es dämmert schon, aber wie wird der Tag
werden?

Und in diesem Sinne hoffe ich, das Ihre Vammen den Saft
fruchtbringend sein mögen. Und das Ihre neuen Arbeiten
unserem Volk und auch den Tieren wieder so viel Gutes
und Gutes geben möchten wie das Ihre früheren Werke ver-
machten.

Es tut mir sehr leid, das ich Ihre diese Münze nicht
persönlich überbringen kann. Aber ich habe eben meinen
Bau begonnen und stecke in der zweiten Arbeit. Meine
Entnaz. ist sehr schnell und gut verlaufen, keine mühsame
Verfälschung.

Und nun wünschen wir Beide, Ihnen und Ihrer Gattin
das der Tag so gut und schön verlaufen möge als
dies nun möglich ist.

Ich

Entschuldigung

ikgs

15. 11. 1948
J. Zillech

28.1.1952

Lieber Heinrich Zillich!

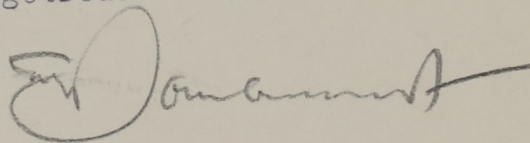
Ein glücklicher Umstand vermittelte mir gestern die nachträgliche Uebertragung Ihrer Grazer Rede. Es ist unter Männern nicht nötig, Taten und Werke besonders zu beweihräuchern. Aber das ist ein besonderer Fall.

In den ganzen Jahren nach dem Kriege habe ich gehofft, einmal von irgend einer Seite die Wahrheit zu hören. Und zwar in der Oeffentlichkeit.

Sie haben diese ersten freien und mutigen Worte gesprochen. Und es war nicht nur die Wahrheit über Siebenbürgen oder die deutschen Volksgruppen, das deutsche Volk oder Europa, es war die Wahrheit über die Situation der ganzen Menschheit, die sich in diesem kleinen Teil spiegelt. Es mag politisch sein, nicht die Wahrheit zu sagen, aber ich glaube auch, dass alles daran zu Grund gehen kann, wenn keiner mehr das Herz hat, es zu tun. Und ich bin glücklich, dass einer es gewagt hat und doppelt, dass Sie es waren.

Ich hoffe, dass es Ihnen und Ihrer Familie gut geht. Anbei erlaube ich mir, Ihnen einen kleinen Bericht über meine Arbeit beizulegen.

Mit herzlichen Grüßen an Sie und Ihre Familie
Ihr getreuer



Starnberg am See, 30.1.1952

Lieber Dombrowski,

von Herzen Dank für Ihre Worte. Es tut gut, in dieser Zeit des Totgeschwiegenwerdens bei Freunden Anklang zu finden. Um gerecht zu sein, in Graz jubelte der Saal, als ich es wagte, die Hörer als Deutsche anzusprechen, und im Augenblick war eine seelische Verbindung hergestellt, die hoffentlich der Sache selbst nützt, die ich vertrat. Auch daß der dortige Rundfunk die Ansprache ohne Kürzung senden ließ und die Zeitschrift "Der freiheitliche Akademiker" den Wortlaut auch veröffentlichen wird, darf ich als ein gutes Zeichen ansehen.

Meine Ausführungen in Graz habe ich in anderer Fassung (teilweise sogar fast wörtlich) schon in früheren Reden an die Öffentlichkeit gebracht. Diese beiden Reden übersende ich Ihnen heute gesondert als Dank für Ihr Stifterbüchlein, das ich schon vor Weihnachten zum erstenmal von Ihnen empfang und mit Entzücken in mich aufnahm. Daß ich es nochmals jetzt bekam, freut mich, weil ich es meiner Tochter weiterschicken kann.

Meine Ansprache in Frankfurt hatte dort ungeheuren Erfolg. Sie fand vor den Delegierten der Landsmannschaften, also vor den Vertretern von vielen Millionen, vor mehreren Ministern und auch ausländischen Abgesandten statt. Der vor mir sprechende Professor Laun hatte den Unmut der sudetendeutschen Delegierten geweckt, die aus dem Saal gingen. Nun kam es mir zugute, daß ich vorher gefordert hatte, es müsse, ehe ich zu sprechen beginne, das Kaiserquartett von Haydn gespielt werden. Wie die Klänge des Deutschlandliedes erk^enten, kamen die Sudetendeutschen wieder herein, und unter einer unbeschreiblichen Aufgeschlossenheit des Publikum, immer wieder durch endlosen Beifall unterbrochen, hielt^{ich} dann meine Ansprache. Die Wirkung ging durch Wochen weiter. Fast alle Flüchtlingsblätter brachten Teile der Rede, sogar einige Tageszeitungen, aber die Masse der Presse, die ja hier die Gelegenheit hatte, die von mir behandelten Probleme zum Nutzen Deutschlands und des Abendlandes, ge^{fördert} von der Erregung der

2501.1.01 1945 10.11.1945

Vertriebenen weit in die Welt hinauszutragen, schwieg oder brachte bloß einige berichtende Zeilen, in denen ich oft sogar verschwiegen wurde, obgleich meine Rede den größten Eindruck hinterlassen hatte. Es wird in Deutschland nicht besser werden, solange diese Presse sich nicht wandelt. Freilich, eine große Anzahl ihrer Journalisten sind ja 1945 von den Behörden der Fremdherrschaft in den Sattel gesetzt, bevorzugt und gehätschelt worden, sind also Nutznießer der Niederlage und Helfer der Sieger - was kann man von derlei Menschen verlangen?

Wie es mir geht? Meiner Frau und den Kindern gesundheitlich gut, allerdings muß meine Frau im Frühling nach Gastein gehen, um Nachwachsen einer Hüftgelenksentzündung auszuheilen. An den Kindern haben wir viel Freude. Aber wirtschaftlich! Mein Gott, ich lebe von Schulden und Pressemitarbeit, ein Hundeleben, das mich hindert, mit ganzer Kraft an größere Arbeiten zu gehen. Ich brauche eben einen Verlag, wie ich ihn bei Langen-Müller hatte, einen Verlag, der sich ganz für mich einsetzt, meine Bücher neuauflagt und nicht bloß nach Reißern greift. Immer wieder zeigen sich Aussichten und Möglichkeiten, und stets war es dann doch nichts. Und so verstreicht die Zeit. Jeder Pfennig ist wichtig. Man kann sich keine Kleider anschaffen. Eine zerrissene Hose der Buben ist eine Katastrophe. Es ist niederdrückend.

Herzliche Grüße, lieber Dombrowski, auch für Ihre Frau. Ich würde mich sehr freuen, Sie wieder einmal sehen zu können.

Ihr alter

ikgs

22.1.1954

Herrn
Prof. Ernst von Dombrowski
Siegsdorf
Sturmwielse

Lieber Dombrowski,

vielleicht wissen Sie schon, daß sich in Wien der Eduard Wancura Verlag aufgetan hat, der auch in Stuttgart eine Filiale hat und den Mut bewies, sogleich mit 40 Buchtiteln zu starten. Ich stehe mit diesem Verlag in Verbindung und verhandle über die Neuauflage meiner Flausen und Flunkereien, sowie über die Herausgabe meiner Novelle "Attilas Ende". Wancura möchte diese Novelle in einem bibliophilen Druck herausbringen im Rahmen einer Reihe, die mit einer von Kubin illustrierten Erzählung Linus Kefers eröffnet wurde. Allerdings soll die Novelle, von der ich ein Exemplar mit-schicke wahrscheinlich erst im Jahre 1955 erscheinen. Wancura bat mich festzustellen, ob Sie bereitwären, die Bilder - es wird sich um Zeichnungen oder Holzschnitte handeln - für die Novelle beizusteuern. Wenn Sie grundsätzlich einverstanden wären, würde er Sie bitten, diese Arbeit zu übernehmen.

Ich brauche nicht zu betonen, daß es mich von Herzen freuen würde, wenn Sie diesem Plan zustimmen könnten. Darf ich Sie meinerseits bitten, den Vorschlag zu bejahen und mir möglichst bald zu schreiben, in welcher Zeit Sie die Zeichnungen machen könnten? Es wird sich um etwa 12 Zeichnungen handeln. Es ist mir wichtig zu wissen, wie lange Sie für die Herstellung der Bilder benötigen, weil ich, falls Sie damit in wenigen Wochen fertig sein könnten, Wancura zu bewegen hoffe, das Buch schon heuer zu verlegen.

Nun habe ich aber noch eine andere, viel größere Bitte an Sie, die sich auf die eingangs erwähnte Neuauflage der "Flausen und Flunkereien" bezieht. Obwohl es mir nicht als unbedingt erforderlich erscheint, wünscht Wancura auch dieses Buch illustriert herauszugeben und zwar schon gegen Ende des jetzigen Frühlings, ungefähr um Pfingsten. Er schrieb mir nichts davon, wen er sich als Illustrator denkt. Ich möchte ihm, auch für diesen Fall, Sie vorschlagen, sofern Sie bereit wären, meine Bitte zu erfüllen. Ich schätze, daß mindestens zwanzig Zeichnungen oder Holzschnitte in Frage kommen, und sie müßten in kürzester Zeit vorliegen. Sie kennen das Buch, für das Sie bei der Erstauflage den schönen Einband entworfen haben. Daher wissen Sie, daß die Geschichten, zu denen inzwischen rund ein Dutzend neuer Stücke getreten sind, eine Fülle von Vorwürfen zu zeichnerischer Auswertung bieten. Vielleicht reizt dies Ihre Bereitschaft, meine Bitte freundlich aufzunehmen. Ich wäre glücklich, wenn Sie mich nicht enttäuschten.

Darf ich nochmals darauf hinweisen, daß mir eine rasche Antwort angenehm wäre?

Ich grüße Sie und Ihre Frau herzlich in alter guter Verbundenheit.

Ihr

Herrn Dr.Dr.Heinrich Zillich

Starnberg am See

23.1.54

Lieber Zillich,

soeben erhielt ich Ihren Brief.Meist lasse ich die Briefe ab-
liegen,manchmal sehr lange,weil ich nicht zum Schreiben komme.
Aber hier soll keine Zeit verloren gehen.

Zunächst aber- ich freue mich sehr,dass Sie bei diesen Arbeiten
an mich gedacht haben.Ich würde beide sehr gerne machen,ob
Zeichnungen oder Schnitte würde sich schon finden.

Aber- vor Mai 54 kann ich nicht damit beginnen,die Arbeit selbst
dauert auch einige Wochen.Da es Ihnen ja an einem baldigen Er-
scheinen liegen wird,so müsste ich wohl verzichten.Vielleicht
aber liesse sich wenigstens "Attilas Ende "retten,wenn Sie da-
durch nicht zu Schaden kommen.

Velmede ist mir mit dem Unvergänglichlichen Abendland früher ge-
kommen,soeben wurde ich fertig,arbeite nun am Herzhafsten Haus-
kalender,den ich diesmal nur mit Holzschnitten und besonders
sorgfältig bearbeiten möchte,bisher war es immer eine sehr ge-
jagte Sache und litt unter dem schlechten Druck.Heuer werde ich
aber in Salzburg selbst aufpassen!

Diese Arbeit muss ich zum 1.April fertig haben.Das gibt eine
scharfe Gangart und das Frühjahr setzt meinem Herzen sehr zu,
so dass ich dann ausspannen muss.In Wartenberg bei Moosburg ist
ein Sanatorium eines alten Moosburger Lagerkameraden,ich will
es dort versuchen.Voriges Jahr war ich in Nauheim ,hat nur mein
Rheuma verschlechtert.

Schade - ich hätte auch die Flausen und Flunkereien sehr gerne
gemacht.Ein Bad in Altösterreichertum!

Aber es ist das furchtbare an dieser Zeit,dass alles gleich sein
muss! Ich verstehe Ihr Interesse daran nur zu gut,aber es liegt
nicht an uns,es liegt an diesen Aufleuten,die meinen,dass sie
das Tempo für die künstlerische Arbeit bestimmen müssen!

Darf ich den Attila noch dabehalten und lesen? Ich würde mich
sehr freuen,wenn etwas daraus würde,ich glaube auch einen Weg
zu diesem Thema zu sehen.

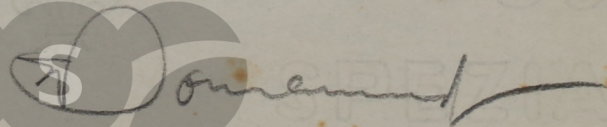
Ich wollte Sie schon lange einmal besuchen,aber wehn es meine
Zeit und Gesundheit erlaubt,dahin fahre ich doch immer ins
Oesterreichische.Ich bin froh,dass ich es so nahe habe.

Von Fromm höre ich hin und wieder etwas von Ihnen oder von
Scharnagl.

Ihnen und Ihrer Frau sehr herzliche Grüsse von uns beiden

Ihr

ikgs



8.6.1956

Herrn
Professor Ernst von Dombrowski
Siegsdorf

Ausgezeichnet, lieber Dombrowski, dieser Holzschnitt ist, was mir nach der Rohskizze vorschwebte, und ich bin Ihnen von Herzen dankbar für das schöne Bild. Froh bin ich auch, daß Sie die Schrift für den 2. Band selbst gezeichnet haben.

Ich bin in ungeheurer Eile, weil ich sofort nach Bonn fahren muß (meiner Landsleute wegen); ich muß den Weg über Lüneburg nehmen, wo ich auch zu tun habe. Ich werde mindestens 5, vielleicht mehr Tage verreist sein. So lange wollte ich Sie aber auf meine Antwort nicht warten lassen, wenn diese nun auch notgedrungen so knapp ausfallen muß, wie Sie sehen.

Also nochmals Dank! Ich freue mich, daß der Holzschnitt so wohl gelungen ist.

Und herzlichste Grüße und Wünsche von
Haus zu Haus (meine Frau ist für drei
Wochen in Villach zur Kur)
von Ihrem

ikgs

26.3.58

Herrn

DDr. Heinrich Zillich

Star-~~e~~nberg am See

3.4.58
warm
7

Lieber Zillich,

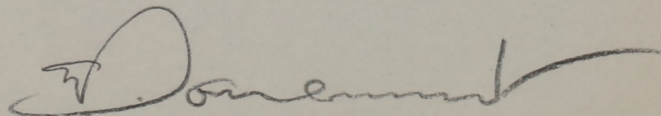
das ist wenigstens eine erfreuliche Nachricht -ich gratuliere zum dritten Mädel! Das ist doch das Beste - alles andere ist fraglich! Ich hoffe sehr, daß ich etwas davon zu sehen bekomme, ich habe fest vor Sie im Frühjahr zu besuchen.

Den Rot lege ich bei, es ist der letzte Druck - aber leider, der Holzschnitt ist nicht gut! Wirklich nicht -allerdings kommt die Erkenntnis spät. Es kostet darum auch nichts. Ich lege ein anderes Blatt bei, vielleicht haben sie auch dafür Verwendung.

Für alle Fälle -da ich den Tag nicht weiß -und vielleicht zu spät komme mit meinem Besuch - möchte ich Ihnen heute zu Ihrem 60. alles Gute wünschen, das zu wünschen Sinn und Zweck hat! Man sagt häufig, das Beste ist die Gesundheit -aber das ist falsch. Das Beste ist die Erkenntnis -und die haben Sie schon gewonnen - möge sie sich Ihnen immer wieder erneuern. Zu unserer Freude!

Ihnen und Ihrer sehr verehrten Frau sehr herzliche Grüße

Ihr



Schuldbewußt lege ich noch einige Erzählungen bei, die bei mir irgendwie "drunter" kamen, hoffentlich sind sie Ihnen nicht abgegeraten.



ERNST v. DOMBROWSKI 8221 SIEGSDORF BRD

6.10. 1966

Lieber Heinrich Zillich!

Ich habe nun für sehr vieles zu danken : für gute, herzliche Briefe und Wünsche, für eine große Laudatio. Das kann ich mit meinen kümmerlichen Worten nicht bewältigen. Aber glauben Sie mir - kein Lob, keine Ehrungen von wem immer könnte mir mehr bedeuten als das, was Sie mir sagten. Wie weit Ihre Worte über das wirklich Erreichte hinausgehen, das weiß wohl nur ich selbst.

Nun will ich fleißig üben, damit ich in ~~Zwei~~ Jahren so weit bin, Sie gebührend feiern zu können, wenn Sie die Schwelle des Greisenalters erreichen, die ich nun überschritten habe.

Ich freue mich, wenn ich da und dort, immer wieder auf Menschen stoße, denen Sie Kostbares geschenkt haben. Wenn Ihnen an anderer Stelle die Ihnen gebührende Würdigung und Anerkennung versagt bleibt, so wird Sie das nicht kränken. Ich weiß, von diesen anderen ^{gelobt zu werden} wäre wohl eher peinlich für Sie.

Aber, eines brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Daß es da und dort rechts und links und in der Mitte, Menschen gibt, die für ein gutes und offenes Wort dankbar sind. Es ist nur schwer, sehr schwer, dies e Menschen aufzuspüren. Wir dürfen die Menschen, die deutschen Menschen nicht nach denen beurteilen, die sich heute - und wohl auch gestern, als ihre Sprecher ausgeben.

Ich hoffe, daß wir uns bald wieder einmal sehen, daß ich Gelegenheit habe, Sie und Ihre Liebe Frau zu begrüßen. Vielleicht gelingt es bald - es ist gefährlich, die Dinge zu verschieben.

Nehmen Sie also von uns beiden die besten Wünsche für Ihr und Ihrer Familie Wohlergehen entgegen!

Ihr getreuer

TELEFON 08662/431 POSTSCHECKKONTO MÜNCHEN 36336

Ernst Dombrowski

Februar 1970

lieber Heimlich Zillig!

Es geschehen Zeichen und
Wunder.

Wenn ich nun sagen, daß
die Freunde über die Ehre,
die Ihnen zuteil wurde,
sich über das ganze Deutsche
Land verbreitet hat.

Ihnen und Ihrer Patrin,
Ihrer ganzen Familie
alles Gute jetzt und may
lang Zeit

Yw

Deubson

103649015

14.2.70

gw. f

10. Sept. 1971

Lieber Dombrowski,

verzeihen Sie, daß ich meinem Glückwunsch zu Ihrem 75. Geburtstag diesen fast geschäftlichen Brief beigeselle; ich muß es zugunsten der "Südostdeutschen Jahresblätter" tun, die ich in München herausgebe und leite und die ihr 20jähriges Bestehen eben vollenden. Auf meine Veranlassung erhielten Sie zum 70. und nun auch schon zum 75. Geburtstag jene Hefte, in denen diese Tage und Ihr Werk von mir gewürdigt wurden. Vielleicht konnten Sie sich beim Durchblättern der Hefte davon überzeugen, daß diese Zeitschrift, die von rund 100 noch 1944 bestehenden, dann untergegangenen periodischen Veröffentlichungen der Südostdeutschen die meisten ersetzt, ^{Nirvan Lab.} Ohne mich zu berühren, darf ichs sagen, sie ist unter den ostdeutschen Zeitschriften, die heute erscheinen, wohl die lebendigste und selbst unter allen deutschen eine der besten; sie zu erhalten, ist schwer; nur der Drucker verdient an ihr, nicht einmal der Verleger, vom Redakteur zu schweigen. Immerhin stieg die Auflage in den 13 Jahren, in denen ich das Blatt leite, ums Vierfache, dennoch brauchen wir Zuwendungen, und die zu erreichen, bereitet Mühe.

An der Spitze des nächsten Heftes, das Anfang Oktober erscheint, veröffentliche ich aus der Feder eines guten Kenners einen Überblick auf die Leistungen der Zeitschrift in 20 Jahren. Nun enthalten alle Hefte einige Bildseiten, die sich auf bestimmte Beiträge beziehen. Ich weiß aber nicht, was für ein Bild ich dem im nächsten Heft wichtigsten Aufsatz, dem Gedenkartikel zum 20jährigen Bestehen, beigesellen soll; es müßte an der Spitze des Heftes stehen. Es läge nahe, das Bild irgendwelcher südostdeutscher Bauten zu wählen, etwa eine Kirchenburg, doch die erinnert bloß an die Siebenbürger Sachsen, während ich außer ihnen die Bessaraber, Bukowiner, Sathmarer, Banater, donauschwäbischen Deutschen betreue. Ich kann also bloß auf ein für alle symbolisches Bild ausweichen, das ins rein Menschliche führt, weil ja die Geschichte der einzelnen Siedlungsgruppen ungemein verschieden ist; die Sachsen sind staufischer ^{Zeit} Herkunft, haben uralte gotische Kirchen, hatten eine 700jährige Republik, besoldeten Heere, ihre Stadtkultur und ihr Handel waren im ganzen Abendland bekannt. Die anderen Siedlungen sind meist bäuerlich, und die Städte spielen höchstens eine aus dem Österreichischen bezogene kulturelle Rolle.

Da man all dies nicht unter einem Hut kriegen kann, muß ich mich eben, wie erwähnt, nach einem menschlichen Ausdruck für das 20jährige Wirken der Zeitschrift umsehen. Das könnte z.B. die Zeichnung eines Geburtstagsstraußes

sein, wenn er bloß als solcher erkennbar ist. Sollte ihn etwa ein Mädchen darreichen, so könnte durch die Bildunterschrift der Bezug unterstrichen werden, z.B. mit den Worten: Zum 20jährigen Bestehen!

Natürlich kann man sich auch andere Möglichkeiten denken, doch diese sagt mir am meisten zu, weil sie die einfachste ist.

Sollten Sie unter Ihren Arbeiten einen Holzschnitt oder eine Zeichnung haben, die diesem Zweck entspricht, so bitte ich Sie herzlich, sie mir zum Abdruck zu überlassen. Ich würde sie mit großer Freude bringen, nicht allein des Gedenkaufsatzes wegen, sondern um auch auf Sie hinzuweisen.

Meine Zeitschrift ist arm, darum muß ich immer bei Beschaffung von Bildern versuchen, statt Klischees herzustellen, sie zu leihen. Vielleicht können Sie mir das Klischee oder den Druckstock einer Arbeit, wie ich Sie von Ihnen erbeten habe, zur Verfügung stellen. Ich müßte sie allerdings bald bekommen, weil das Heft in spätestens 14 Tagen gedruckt wird.

Vielleicht können Sie mir helfen, und dann wäre ich Ihnen überaus dankbar. Geben Sie mir bitte bald Nachricht.

Es grüßt Sie

Ihr

ikgs

503

ERNST v. DOMBROWSKI · BRD 8221 SIEGSDORF · TEL. 0 8 6 6 2 - ~~431~~

13. 9. 1971

Lieber Zillich,

sehr viel herzlichen Dank für Ihren Brief - und für den Aufsatz über mich - "den heute größten deutschen Holzschnneider" - und für Ihren Glückwunsch. Vielleicht gelingt es mir heuer im Herbst, einmal nach Starnberg zu kommen, ich hoffe es.

Aber heute nur in Eile, morgen muß ich wieder nach Salzburg, lesen.

Ich lege einen Holzschnitt bei, er ist vor längerer Zeit entstanden, sicher nicht mein bester, aber wohl der einzige, der dem Thema nach brauchbar wäre, Der Druck ist nicht gut, im Gesicht des Mädchens sind zuviel Schwärzen. Die Schrift kann wegbleiben. Wenn es Ihnen recht ist, sende ich den Druckstock.

Ihnen und Ihrer sehr verehrten Gattin und Ihrer ganzen Familie sehr herzliche Grüße

Ihr





i k g s

15.9.1971

Lieber Dombrowski,

vielen Dank für Ihre Zeilen und den Abzug des Holzschnitts, der gerade das Richtige für den Zweck ist, den ich Ihnen erläutert habe. Darum bitte ich Sie, mir den Druckstock sobald als möglich zuzuschicken.

Die Schrift "Gruß vom Reserl" müßte freilich wegbleiben, wie Sie selber es erwähnen. Kann das mein Drucker machen oder schneiden Sie die Wörter weg? Ich stelle mir vor, daß der Drucker auf die Wörter im Druckstock ein Papier legt, daß ihren Mitdruck verhindert. Oder schwatze ich da Unsinn?

Ich möchte für die Leser den Bezug des Holzschnittes auf das 20jährige Bestehen der "Südostdeutschen Vierteljahresblätter" in der Bildunterschrift deutlich machen. Darf ich folgendes darunter drucken:

Ernst von Dombrowski. Mein Glückwunsch für die Südostdeutschen
Vierteljahresblätter. Holzschnitt

Natürlich bin ich auch mit einer anderen Fassung einverstanden. Der Holzschnitt wird auf einem Blatt allein gedruckt an der Spitze des Heftes; gegenüber beginnt der Aufsatz zum 20-jährigen Bestehen.

Was für ein Papier soll ich für den Holzschnitt wählen? Ich denke ein glattes

kräftiges weißes Papier, auf keinen Fall Kunstdruckpapier.

Es würde uns sehr freuen, wenn Sie im Herbst einmal nach Starnberg kämen.

Nun rasch zur Post mit diesem Brief!

Es grüßt Sie und Ihre verehrte Frau

Ihr

NB. Den Druckstock schicke ich Ihnen nach Fertigstellung des Heftes - etwa
um den 10. Oktober zurück.

ikgs

20. 9. 1971

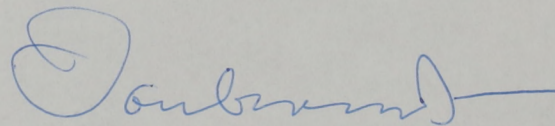
Lieber Zillich ,

Ihnen und Ihrer verehrten Gattin sage ich sehr herzlich Dank für die guten Worte. Sie haben mir sehr wohl getan. Lob bewirkt gar oft etwas, ~~von~~es aus dem rechten Mund kommt. Aber, lassen Sie mich erwidern mit dem beiliegenden Bücherl .

Wir hoffen ,daß es uns gelingt , im Oktober einmal in Starnberg bei Ihnen vorzusprechen. Ich würde vorher anrufen.

Ihnen und Ihrer Frau und der ganzen Familie das Beste, das diese Zeit zu bieten hat - und das ist doch etwas!

Ihr



25.9.1971

Lieber Dombrowski,

überrascht, doch mit Freude und Dankbarkeit empfang ich Ihre Geschenk, das schöne Buch, das Sie als Zeichner würdigt auf eine eigenartige und gute Weise, so daß ich, obwohl von Arbeit bedrängt, alles liegen ließ und mich lang in diesen wunderbaren Band vertiefte. Natürlich bespreche ich ihn in meiner Zeitschrift.

Für den Druckstock, der eben mit Eilpost eintraf und den ich gleich in die Druckerei schickte, danke ich auch. Er ist zwar etwas klein, wenn man aber das Bildchen gut auf die Seite setzt in einem rechtem Verhältnis zum Raum, der frei bleibt, wird es hübsch aussehen. Ich wies die Druckerei an, ein festes mattes weißes Papier für die Wiedergabe zu wählen, kein Kunstdruckpapier.

Den "Gruß vom Roserl" lasse ich nicht wegstechen. Er stört nicht. Die Bildunterschrift sagt ja das Nötige.

Am 16. und 17. Oktober bin ich, eingeladen vom Arbeitskreis für Deutsche Dichtung, auf Burg Stettenfels nahe Heilbronn, wo ich auch einen Vortrag halte und lese. Am 17. abend bin ich schon wieder daheim, also mit Vergnügen bereit, Sie und Ihre liebe Frau am nächsten Tag bei uns zu begrüßen. Teilen Sie uns bitte noch mit, zu welcher Stunde Sie hier eintreffen. Kommen Sie mit dem Zug, so erwarte ich Sie am Bahnhof.

Nochmals Dank für alles und herzliche Grüße in Erwartung unseres Wiedersehens.

Ihr

25.5.1973

Lieber Heinrich Zillich !

Zu Ihrem 75.Geburtstag wünschen wir Beide Ihnen ein
langes Leben und gesegnete Schaffensjahre !

Ich wünsche Ihnen eine bessere Regierung und solide
Verleger , eine bessere menschliche Gesellschaft
und alles , was damit zusammenhängt. Ich glaube aber,
daß die vielen Mißstände , die unser beider Leben
begleitet haben, bei Ihnen doch reichlich aufgewogen
werden durch eine prächtige Nachkommenschaft und eine
schöne und gute Frau.

Leider kann ich am 26.Mai nicht nach Söcking kommen,
da ich zu einer Eröffnung meiner Ausstellung nach
Coburg muß, das ist schon lange vereinbart.

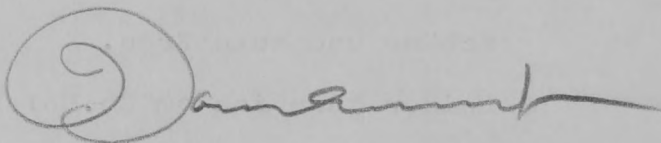
Die geplante Kinderzeichnerei habe ich im Auge,ich
wollte das schon früher angehen,aber es schob sich
immerfort etwas dazwischen. Aber vielleicht laßt sich
das von mir aus noch im H Juni bewerkstelligen. Meinen
Sie,daß sich jetzt noch in Starnberg ein Zimmer für die
zweite Junihälfte finden ließe ².



Bei dieser Gelegenheit kommt mir ein Gedanke. Was wäre mit einem Buch : " Die Zillich-Kinder" , Sie den Text, ich die Bilder. Ich glaube, daß mein Verleger Rudolf Schneider so ein Buch gerne bringen würde, allerdings kann er sich seinem kleinen Verlag entsprechend auch nur eine kleine Auflage leisten, die aber dürfte er absetzen können.

Ihnen und Ihrer sehr verehrten G_attin sehr herzliche Grüße

Ihr

A handwritten signature in dark ink, appearing to read "Daniel". The first letter 'D' is large and circular, with the rest of the name written in a cursive, flowing script.

1. Juni 1973

Herrn
Professor Ernst von Dombrowski
8221 Siegsdorf

Lieber Dombrowski,

Ihre herzlichen und aus freundschaftlichem Herzen kommenden Glückwünsche zu meinem 75. Geburtstag haben mir und meiner Frau wohlgetan. Daß Sie bei dem Empfang nicht teilnehmen konnten, den meine Kinder im Hause meines ältesten Sohnes dem Vater zu Ehren gegeben haben, bedauern wir, denn es war ein schönes und von vielen Verwandten und Freunden besuchtes Fest. Sie hätten dort die ganze Familie Zillich beisammen gesehen, auch die 17 Enkel.

Und dieser Enkel wegen hat Ihr Brief für meine Frau und mich etwas Erregendes. Sie wollen also wirklich die Kinder zeichnen? Und denken gar daran, daß wir gemeinsam ein Buch: "Die Zillich-Kinder" zustandebringen sollen, ich den Text, Sie die Bilder. Ich bin dazu bereit. Die Aufgabe wäre für mich reizvoll. Bei einigen der Kleinen, besonders bei den Kleinsten, wäre der Text vermutlich nur kurz, wie er ja überhaupt in allen Fällen nicht zu lang sein darf.

Was nun ein Zimmer für Sie in der 2. Junihälfte betrifft, so müßten Sie uns möglichst bald genau mitteilen, für welche Zeit Sie herkommen wollen, denn nur so können wir das Zimmer besorgen. In der Gastwirtschaft, in welcher meine Verwandten, die uns besuchen, abzustiegen pflegen, haben Sie auch einmal übernachtet. Waren Sie mit dem Quartier zufrieden? Es gibt noch andere Unterkunftsmöglichkeiten, abgesehen von den großen und teuren Hotels.

Für mich wäre es ein Glück und natürlich auch für meine Frau und unsere Kinder, wenn Ihr Buchplan sich verwirklichen ließe.

Für Ihre Grüße danken wir und erwidern sie, Ihre verehrte Frau miteinander, lebhaft!

Ihr

i k g s

Siegsdorf, den 12. April 1976

Lieber Zillich,

ich habe mich sehr gefreut, wieder etwas von Dir zu hören. Im Großen und Ganzen geht es Dir und Deiner zahlreichen Familie doch recht gut, und das freut mich. Ich hatte ja versprochen, nach Starnberg zu kommen und Deine so zahlreiche kleine Nachkommenschaft zu zeichnen. Leider hat sich da immer etwas dazwischen geschoben, und ich will auch heute keine Versprechungen mehr machen.



Was Du über Rudolf Schneider schreibst, ist sehr wahr, er ist bewundernswert, ist nun 88 Jahre alt und gibt, obwohl er doch immer gebrechlicher wird, nicht auf. Aber sehr lange wird das mit ihm nicht mehr gehen, und ein Nachfolger ist derzeit nicht in Sicht. Der 3. Mann im Bunde, der Drucker und Buchgestalter Hans Lehnacker, ist mit 60 Jahren gestorben.

Ich hatte die Freude, wieder einmal eine Erzählung von Dir für den Herzhaften Hauskalender bebildern zu können (Rosen in Gauting).

Ich schreibe gleichzeitig an Frau Grolitsch. Ich werde das schon richtig machen, verspreche mir aber nicht viel davon, und Dir auch nicht. Das Kulturwerk hat eben keine Mittel, ich habe an einigen Stellen gelesen, aber die können nicht einmal die Kosten ersetzen. Nun ist das in Deinem Fall ja keine Lesung, sondern ein überaus bedeutsamer Vortrag, den eingentlich nur Du halten Thema "Tausend Jahre



b.w.



ikgs

Deutsche Ostmark" geht ja über den österreichischen Raum hinaus.

Es gäbe sonst sehr viel zu reden, und ich würde mich über ein Wiedersehen sehr freuen, vielleicht ergibt es sich doch in nächster Zeit. Ein Großband "Adalbert Stifter", 65 Zeichnungen und Textstellen aus dem Werk Stifters ist im Druck. Was ich sonst noch machen werde weiß ich nicht, Arbeitspläne wären genug da, in der letzten Zeit habe ich allerdings gesundheitliche Beschwerden, die doch recht hinderlich sind.

Dir und Deiner lieben Frau von uns Beiden sehr herzliche Grüße von

D e i n e m

Jacobson

lieber Zillisch,

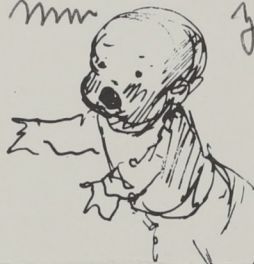
19. 12. 1976



heute beantworte ich Deinen Brief vom
10. September 1976. und ich danke Dir
für die guten Worte. Ich hatte immer
wieder auf
hofft, aber
Stavuberg
einer ruhigen Zeit ge-
reicht. Ich wollte mich
Pannen und Einsen
und auf etwas von Zillisch Nach Wunsch.



(Das Schreiben geht nicht, die Gelenke ver-
reften Haut wollen nicht so glück-
weise nun Zeit -



Ich danke Dir für das Brief, es
war mir wieder eine rechte Freude!
Das beliebige Briefchen ist mir ein
kleines Stück meiner Arbeit - dient dem
Vorbild - Du ist wohl hoch loben mir!

Dir und Deiner lieben Frau von
uns beiden alles

Liebe und Gute

Einer



i

k

g

s

Don

Siegsdorf, den 30. Mai 1978



Rudolf 1942

Lieber Heinrich Zillich,

etwas verspätet - ich war verreist und fand bei meiner Rückkehr eine Unmenge von Post vor - kann ich Ihnen zu Ihrem 80. recht herzlich Glück und alles Gute wünschen. Und ich wünsche demnächst Ihnen, daß Sie Ihnen noch lange erhalten bleiben. Ich hoffe, daß es Ihnen geht wie mir: daß Sie diese Welt immer noch schön finden, trotz allem, was täglich zu ihrem Verderben geschieht. Aber gerade Ihr Werk hat das ja immer wieder ausgesagt, und ich hoffe, daß Sie dem auch noch Einiges hinzufügen werden.

Ich wäre gern nach München gekommen, aber ich konnte meinen Kuraufenthalt in Österreich nicht unterbrechen.

Mit Handküssen Ihrer Gattin und der Versicherung meiner unabänderlichen Verbundenheit und Freundschaft bleibe ich

Ihr

Sambard-

1.6.1978
gw. Wirsind doch
gehört! J

Siegsdorf, den 10.8.1978

Lieber Heinrich Zillich!

Seit einer Ewigkeit
bedrückt mich Deine
Karte, ~~in~~ auf der Du
mich an das "Du-Wort",
für das ich Dir noch
einmal sehr herzlich
danken will, ge-
mahnst.



Aber so sehr mich das damals
gefremdet hat, so sehr habe
ich drauf vergessen, und
mein damaliges Schreiben an
Dich war wahrscheinlich nur
eine Pflichtübung, wie sich
das öfter ergibt. Es tut mir
sehr leid, daß wir uns so

lange nicht mehr gesehen haben. Zu Deiner Geburts-
tagsfeier konnte ich leider nicht kommen, da ich
gerade eine Kur machte.

Leider ist mein Plan, Deine zahlreichen Enkel zu
zeichnen, nicht zustande gekommen. Zu viel hat sich
dazwischen geschoben. Von irgendwem habe ich gehört,
daß Ihr Umzugspläne habt, ich hoffe sehr, daß das
gutgeht.



Dein

Dir und Deiner lieben Frau
sehr herzliche Grüße von und
Beiden. Das beiliegende Bücherl
bitte zeig' ihr lieber nicht.

D e i n

Dein



i k g s

10.8.1978
nr 7

23. Sept.
81



Lieber Zillisch,

Deiner lieben Frau und Dir danke in oft
begehrig für alle guten Wünsche.

Sie danken gern und gut für mich
in hoffe Sie auch, das ist das
Beste, das uns bleibt.

Sei viel arbeiten werde

es wolle mich mehr. Für sehr schön

wäre ein Wiedersehen!

Es bleiben alles Gute!



Ernst
Dau



ik

gs

Denkst Sie noch an die bemalten
Nachtöpfe 1944?

**Liebe Freunde,
Ihr habt mich mit Briefen, Geschenken und
Glückwünschen überschüttet.
Nehmt meinen Dank in dieser Form**





Ed. Dornmüller

Der Räuber führt ein verirrtes Kind aus dem Wald



3. G. 183 Siegsdorf

Siegsdorf, den 13. Mai 1983

Herrn

Dr.rer.pol., Dr.phil.h.c.

Heinrich Z i l l i c h

Hirschanger 1

8130 S t a r n b e r g am See

Mein lieber Zillich,

meine Frau und ich wünschen Dir zu Deinem 85. von ganzem Herzen alles Gute. Du kannst auf ein reiches Schaffen zurückblicken, auf ein reiches Schaffen und auf ein reiches Leben, auf ein erfülltes Leben. In Deinem Werk ist so viel Kostbares, das immer lebendig bleiben wird.

Und Du bist reich gesegnet durch eine zahlreiche Nachkommenschaft.

Dich und Deine liebe Frau grüßen wir sehr herzlich und bedauern sehr, daß wir unsere Grüße nicht persönlich überbringen können. Ich bitte auch um Entschuldigung, weil ich nicht mit der Hand schreibe, aber nach einem Armbruch im vorigen Jahr ist meine Handschrift so schwer leserlich geworden, daß ich sie niemandem mehr zumuten kann.

Dein

Ernst Dombrowski

Siegsdorf, 14.8.84

Sehr verehrter und lieber Heinrich Zillich!

Irgendwo drückt mich mein Gewissen, weil ich glaube, irgendein Lebenszeichen, das ich von Dir bekommen habe (und das mich ganz besonders gefreut hat) nicht beantwortet habe. Sehr gerne hätte ich Dich wiedereinander besucht, aber ich muß meine Reisen sehr einschränken, weil ich meine liebe Frau, die schon sehr gebrechlich ist, nicht gerne allein lasse.

Ich weiß nicht, wie es Dir und Deiner lieben Frau geht, Ihr seid ja auch Beide hochbetagt, aber wie ich hoffe, doch bei bester Gesundheit.

Ich darf wohl annehmen, daß Du noch schreibst ich tue auch, was noch irgendwie geht, nur das Holzstechen habe ich aufgeben müssen, weil meine rechte Hand gar nichtmehr will. Aber ich hatte kürzlich in München in der Blütenburg im Rahmen der internationalen Jugendbibliothek noch eine Ausstellung, die wie glaube, gut angekommen ist.

Ich freue mich besonders, wenn ich Dir immer wieder im Herzhaften Hauskalender begegne.

Ich weiß nicht, wie Du Dich in dieser Zeit zurechtfindest, ich aber fühle mich schon recht fremd. Aber, wie Du auf der anderen Seite dieses Blattes lesen kannst, weiß ich mir zu helfen.

~ Dir und Deiner sehr verehrten lieben Frau
sehr herzliche Grüße von uns Beiden

Dem
Siegswort



Von meinen Freunden

Ich habe einen großen Kreis von Freunden. Die meisten sind nur mittelbar meine Freunde, es sind die Freunde meiner Kunst. Freunde im ursprünglichen Sinn des Wortes hat der Mensch nur sehr wenige; das kann nicht anders sein. Die Freundschaft ist etwas Unfaßbares, wie die Liebe. Sie ist unbegreiflich zart und ebenso unbegreiflich robust; sie hält viel aus. Sie ist kein Vertrag, der gekündigt werden kann, sie ist ein Zugeneigtsein, das mit dem Willen wenig zu tun hat. Tut dein Freund etwas Böses, so kann dich das schmerzen, sonst aber ändert sich nichts; was er tut, das mußt du mitverantworten, weil er dein Freund ist. Du darfst ihm dafür aber auch alles sagen, was du über ihn denkst. Du gehst auch sonst zu ihm, wenn du dich aussprechen willst. Du gehst aber auch zu ihm, wenn du gar nicht sprechen willst; ihr schweigt dann gemeinsam. Und wenn du gehst, wirst du merken, daß alles leichter geworden ist. Du hast etwas abgeladen bei ihm, und er hat etwas auf sich genommen, ohne zu wissen, was es ist. Ihr habt so eine Art Geheimbund. Ich könnte meine Freunde hier nicht nebeneinander stellen. Ich kann sie auch nicht nennen. Von denen, die mit mir ausgezogen sind, haben nur wenige bis hierher gefunden, wo ich raste, um das aufzuschreiben. Die meisten blieben auf der Strecke, die mit Kreuzen gesäumt ist. Die Toten sind nachsichtig. Wir spüren das, wenn wir ihnen im Traum begegnen. Ich meine, daß der Grundzug ihres Wesens gütiger gewesen ist, als sie es im Leben zu zeigen vermochten. Wenn wir ihnen etwas zuliebe tun wollen, dann müssen wir das festhalten. Weil wir nicht wissen, ob das Gesetz, unter dem sie jetzt stehen, es ihnen ermöglicht, uns zu sagen, daß sie uns alles verziehen haben.

Emil Ambrosius



18. August 1984

Lieber verehrter Dombrowski,
mit den Zeilen vom 14. August auf der Rückseite Deiner guten Gedanken über die Freunde - sei gewiß, ich bin einer von den Deinen - hast Du mich sehr erfreut. Doch muß ich gleich bemerken: es trifft keineswegs zu - wie Du befürchtest - daß Du ein Lebenszeichen von mir unbeantwortet ließest. Da irrst Du Dich. Ich fühle mich Dir unverändert verbunden. Freilich, mir gehts wie Dir, ich reise nicht mehr gerne, ich bleibe lieber zuhause, wozu mich seit etlichen Wochen auch ein besonderer Anlaß zwingt: ich wurde am 16. Juni von einem Radler, als ich hier im Ort eine Kreuzung bei Grün überschritt, in den Rücken gestoßen, zu Boden geschleudert, woran ich mich nicht erinne- re; ich verlor sofort ~~das~~ Bewußtsein, das ich erst nach einer halben Stunde im Krankenhaus wieder erlangte, als drei Ärzte ohne Narkose meine stark blutenden Platzwunden im Gesicht zunähten. Sehen konnte ich sie nur vage, denn das rechte Auge schwoll immer dicker zu. Ich hatte neben Prellungen an den Knien, Händen, den Schultern, Zerrungen der Brust- und Rückenmuskeln, die mich heute noch arg schmerzen, zwei Vorderzähne verloren, eine Gehirnerschütterung erlitten, die mir zehn Tage vernebelte. Einer meiner Söhne ist Internist; er war, obwohl er seine Praxis in München hat, an diesem Samstag in seinem Starnberger ~~K~~ Haus und erschien auf Anruf mit meiner besorgten Frau nach kurzem und brachte mich heim. So blieb mir ein Klinikaufenthalt erspart. Gottlob war ich ohne Knochenbrüche davongekommen.

Dennoch ein schlimmer Unfall! Er nahm mir viel von meiner Arbeitskraft. Kaum bewältige ich den Briefwechsel.

Nun, das wird abklingen, doch mit meiner früheren regen Arbeitsfreude ging es schon vor dem Unfall zurück. Ich möchte die Gesamtausgabe meiner Werke - es wären mindestens sieben Bände zu je 500 Seiten - erleben. Wer druckt das? Alle meine Bücher außer zweien sind vergriffen. Ich bin aus dem Verkehr gezogen, dennoch will das Gefühl mich nicht verlassen, daß sich das jählings zum Guten ändern wird. Auch meine Erinnerungen zu schreiben, schwebt mir vor. Ob ich es bewältige, weiß der Himmel.

Neulich las ich, daß Dir in Wien ein hoher Orden verliehen wurde. Ich wünsche Dir Glück dazu! Da hast ihn verdient! Dabei entsann ich mich, daß mich Bayern schon vor fünfundzwanzig Jahren und später nochmals zum Großen Bundesverdienstkreuz vorgeschlagen hat. Stets verhinderte - wie ich hörte - die Verleihung ein Ministerialbeamter in Bonn, der meint, ich sei kein Demokrat.

Ich bin dankbar - von den Unfallsfolgen abgesehen - gesund zu sein, wie gerade anläßlich dieses Ereignisses ärztlich festgestellt wurde. Meine Frau ist es auch, und unsere Kinder/samt Gatten, zwanzig Enkel und zwei Ur-Enkel (bald drei) beglücken uns, Grund genug zur Zufriedenheit, auch wenn mein Werk nicht mehr beachtet wird.

Die Gegenwart bedrückt mich oft. Ich vertraue aber auf eine gnädige Zukunft, die wir wohl nicht mehr erleben.

Ich und meine Frau sind Dir und Deiner lieben Frau unverändert innig zugetan. Möge Euch noch lange das Hiersein auf der dunkler gewordenen Erde erträglich bleiben, Euch Gesundheit beschert sein und Frohsinn. Gott allein weiß, ob wir einander noch einmal wiedersehen!

Euch grüßen Maria und